

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

**Pränumerationspreis:**  
in Loos:  
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 5 „ — „  
Monatlich . . . 2 „ 50 „  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 ct.

**Mit Postverendung:**  
in Loos:  
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „  
in Ausland:  
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:  
**Friedrich Roth.**

Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unvollständige Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Subskriptionen**  
werden in der Administration dieses Blattes (Bintzerstraße 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes' Nachf. (Max Augenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Anfertigungspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Carbonsorte kostet beim einmaligen Einrücken 7 ct., das zweite Mal 6 ct., das dritte Mal 5 ct. 8. B., excl. der Stempelgebühren à 30 ct.

**Billal-Abonnements-Bureau:** In Adlas bei J. Hedroch's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sikir bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Frankfurt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loos, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 168.

Hermannstadt, Samstag den 24. Juli 1897.

113. Jahrgang.

### Die parlamentarische Lage.

Budapest, 21. Juli.

Der heutige Tag brachte die entscheidende Wendung. Die Konferenz, welche heute Nachmittags beim Präsidenten des Abgeordnetenhauses stattfand, ist resultatlos verlaufen, die dort vereinigten Mitglieder der Regierung und Vertrauensmänner der verschiedenen Parteien konnten keine Annäherung finden. Der nun schon seit Wochen dauernde parlamentarische Kampf, die Obstruktion wird fortgesetzt werden, und zwar, wie die oppositionellen Parteien schon heute Abends entschieden haben, mit den äußersten Mitteln.

Der heutige Abend im liberalen Club zeigte die nunmehr stereotyp gewordene bewegte Physiognomie der Obstruktionzeit. Es waren auch sämtliche in Budapest weilenden Mitglieder des Cabinets erschienen. Der Ministerpräsident verließ nach kurzem Aufenthalte den Club, während die übrigen Minister längere Zeit daselbst verweilten. Desider Szilágyi war nicht erschienen. Am frühen Abend schon wurde — aus dem Munde des Ministerpräsidenten selbst, der es in einem größeren Cirkel von Abgeordneten mittheilte — bekannt, daß die unter Vorsitz Szilágyi's abgehaltene Konferenz der Vertreter sämtlicher Parteien resultatlos verlaufen sei, ein Ergebnis, das ohne sonderliche Emotion aufgenommen wurde, weil Niemand wohl in Erwartung eines anderen Resultats gewesen war. Mehrere Theilnehmer an der Konferenz gaben ihrer Ueberraschung Ausdruck, daß die oppositionellen Vertreter nicht mit sonderlich großem Eifer sich um das Zustandekommen des Compromisses bemüht und kein besonderes Echauffement für den Frieden an den Tag gelegt hätten. Es wurde nämlich im Verlaufe der Verhandlung an die Opposition die Einladung gerichtet, eine Formulierung des §. 16 vorzuschlagen, welche unter Wahrung des principellen Standpunktes für die Regierungspartei acceptabel sein würde. Eine solche Propositio wurde jedoch von oppositioneller Seite nicht gestellt und es wurde von deren Vertreter sogar hinzugefügt, daß keine Garantie übernommen werden könne, daß sämtliche Fractionen der Opposition eine hier etwa zu vereinbarenden Formel annehmen würden. Hiemit war gewissermaßen das Schicksal der Konferenz besiegelt. Desider Szilágyi proponirte sodann die Vertagung der Verhandlung des Einführungsartikels auf die Herbstsession. Dem gegenüber wurde betont, daß solche weitgehende Zugeständnisse nicht ohne weiteres concedirt werden können. Das wirksamste Mittel, um wieder in das normale Geleise zu gelangen, wäre wohl, wenn die Opposition die Obstruktion einstellen würde, worauf dann spontan sich die Stimmung herausbilden würde, um etwaigen berechtigten Wünschen eine entsprechende Berücksichtigung zuzuteil werden zu lassen.

Der Verlauf dieser resultatlosen Konferenz war übrigens dadurch charakterisirt, daß die Verhandlung der gegenüberstehenden Parteien im Tone der größten Reserve und Mäßigung geführt worden ist. Was nun die Stimmung in der liberalen Partei betrifft, so ist diese ruhig und von zuversichtlicher Entschlossenheit, selbst angesichts der Aussicht, daß wir wegen, ja stürmischen Zeiten entgegengehen. Im Allgemeinen wird betont, daß die Opposition durch den unbesonnenen Kriegszug für den §. 16, dessen Verlauf im Publicum nicht das geringste Interesse erregt, einen gewaltigen Fehlschlag begangen habe. Es thue der Opposition jetzt in die Seele weh, daß sie ihre Kraft, die sie mit weit größerem Erfolg aus einem wichtigen und populären Anlaß hätte verwenden können, bei einer solchen untergeordneten Gelegenheit zerplittert und verschwendet habe. In dem gegenwärtigen Proportionszustand, in welchem die Obstruktion nur mehr den Muth der Bergweisung hat, werde nun mittelst großem Phrasenaufwand die Zumuthung erhoben, daß die liberale Partei den verfahrenen Karren der Opposition aus dem Morast ziehe und sie vor einer beschämenden Niederlage durch bestimmtes Entgegenkommen errette. Zu diesem Dienste fühle die liberale Partei sich nicht verpflichtet. Im Gegentheil, es sei nichts, als das Wollen der Gerechtigkeit, daß die Opposition die üblen Folgen ihrer muthwilligen Obstruktionstaktik jetzt zu tragen habe. Es sei vom parlamentarischen Standpunkte sogar unabwiesbare Pflicht, die Proxi-

der Obstruktion, durch welche die Opposition bereits wiederholt viele heilsamen Reformen gewaltsam vereitelt, für die Zukunft in dem jetzigen Moment unmöglich zu machen oder doch bedeutend zu erschweren. Von diesem Gesichtspunct ausgehend, trete die liberale Partei mit dem Bewußtsein in den Kampf, die gesammte öffentliche Meinung werde die unerschütterliche Konsequenz der Partei sympathisch würdigen, mit der sie der Obstruktion Widerstand leistet und ihr frivoles Wiederauftreten zu verhindern bemüht ist. Es ist übrigens, wie verlautet, vorläufig eine Aenderung der Hausordnung noch nicht unmittelbar bevorstehend, vielmehr würde, falls die Obstruktion gegen den Verlängerungsantrag angewendet wird, vorerst eine weitere Ausdehnung der Sitzungsdauer im Wege eines Amendements vorgeschlagen werden. Von anderer Seite jedoch wird mitgeteilt, die Regierung werde, falls die Opposition gegen den bereits eingebrachten Antrag des Ministerpräsidenten auf Verlängerung der Sitzungen um eine Stunde obstruirt, in wenigen Tagen diesen Antrag zurückziehen und sofort die Modification der Hausordnung in Vorschlag bringen.

### Herr v. Miquel in Köthen.

Berlin, 20. Juli.

Die gesammte agrarisch-antifemische und Bismarckpresse, welche in Herrn v. Miquel etwas voreilig den Bickfänger und damit den die innere Politik des Reiches und Preußens leitenden Reichskanzler gefeiert hat, ist des Lobes voll über die „programmatische“ Rundgebung, welche der gegenwärtige Finanzminister und Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums an der Solinger Festtafel zum Besten gegeben hat, darauf, daß auch das Centrum in dieser Rede sein wirtschaftspolitisches Programm entdeckt hat, weiß man sich keinen rechten Vers zu machen, und wenn freisinnige und selbst national-liberale Blätter behaupten, daß die Rede sich nur in Allgemeintheiten bewege, die am Ende Jedermann unterschreiben könnte, so wird das natürlich als eine Gehässigkeit ausgelegt, die sich sträubt, das wahre Verdienst anzuerkennen. Sei's drum. In der Verhöhnung der sogenannten productiven Stände, welche Herr v. Miquel mit so schönen Worten gepredigt hat, wird ihm auf dieser Seite kaum Jemand hinderlich sein, wenn sie nicht, was die Lobredner des neuesten Curtes als selbstverständlich voraussetzen, auf eine neue Begünstigung des Agrarierthums hinausläuft. Aber diese Verhöhnung wird sich, selbst wenn Handel und Industrie geneigt sein sollten, ein Auge zuzudrücken, nicht so leicht gestalten, wie es sich Herr v. Miquel selbst gedacht hat.

Es fügt sich merkwürdig, daß jaft in dem Augenblicke, wo Herr von Miquel eitel Liebe und Verhöhnung im Munde führt, wo er alle Stände ermahnt, Maß zu halten und auf eine künstliche Erweiterung wirtschaftlicher oder vermeintlicher Gegensätze zu verzichten, der Bund der Landwirthe mit dem Verlangen eines Getreideeinfuhrverbots an ihn herantritt und ihm damit die Richtung andeutet, in der sich die Verhöhnung der Gegensätze innerhalb der productiven Stände zu bewegen hat, wenn sie den Beifall des Bundes finden soll. Dieses Einfuhrverbot ist eine der gegenwärtigen Thaten, in die er nach agrarischer Denkweise mit der ihm eigenen Klugheit, Klarheit und Kraft seine trefflichen Solinger Worte umsetzen soll. Es ist aber auch gleich drohend hinzugefügt worden, daß das leise wieder aufkeimende Vertrauen nur sehr schwer wieder Wurzel schlagen dürfte, wenn es nochmals gekniffen werde. Das kann eine schöne Scene werden, wenn Herr v. Miquel nächstens als Staatsminister gesungen sein wird, diese neueste Ausgeburt agrarischer Phantasie „mit der ihm eigenen Klugheit, Klarheit und Kraft“ zurückzuweisen. Viel wird er sprechen, aber die Herren v. Plösz und Dr. Hahn werden von Allem nur das Nein hören, und wo bleibt dann das leise wieder aufkeimende Vertrauen? Hier liegt der Keim zu einem Zerwürfniß mit den Agrariern, die doch Herrn v. Miquel von jeher besser behandelt haben, als einen aus ihren Reihen hervorgegangenen Minister, und er wird schon tief in den Beutel greifen müssen, um die zornigen Thränen der Enttäuschung zu trocken. Das Verhören der Gegensätze und das Maß-

halten spricht sich leichter aus, als es wahrgemacht wird. Die Erfahrung wird Herr v. Miquel auch noch diese Woche machen, wenn er bei der nachmaligen Verathung des Vereinigengesetzes der Solinger Programmrede zweiten Theil halten muß.

Als eine Art Erläuterung des Bielefeld-Kölnener Programms ist die Solinger Rede des Ministers bezeichnet worden. In Bielefeld führte der Kaiser als sein Programm auf: Schutz der nationalen Arbeit aller productiven Stände, Kräftigung eines gesunden Mittelstandes, rückwärtslose Niederwerfung jedes Umsturzes und die schwerste Strafe Dem, der sich untersteht, einen Nebenmenschen, der arbeiten will, an freiwilliger Arbeit zu hindern; und in Köln wurde dieses Programm durch den Satz erweitert: „Der Dreisack gehört in unsere Faust“. Wie Herr v. Miquel über den Schutz der nationalen Arbeit und des Mittelstandes denkt, verräth die erwähnte Solinger Verhöhnungsrede. In einer zweiten Solinger Rede hat er sich auch mit den Worten, daß Deutschland kein Binnenland mehr sei, daß es nach außen hinaus müsse und dazu der erforderlichen Nachmittel bedürfe, als Verehrer des Dreisacks bekannt. Wo bleibt aber die Bekämpfung des Umsturzes durch Vereinigengesetze und ähnliche Maßregeln? Es ist merkwürdig, daß Herr v. Miquel diese wichtige Frage, in der sich die Gegensätze genau so scharf gegenüberstehen, wie auf wirtschaftspolitischem Gebiete, in Solingen mit keinem Worte berührt hat. War das Absicht oder Verlegenheit?

Die und da ist in den letzten Monaten angedeutet worden, Herr von Miquel gehöre nicht zu den Freunden des neuen Vereinigengesetzes, wenn er es auch, conciliant wie er ist, mit unterzeichnet habe. Man hat darüber aber nichts Sicheres erfahren können. Als bei der zweiten Abstimmung über das Vereinigengesetz im Abgeordnetenhause der Abgeordnete Richter nach Herrn v. Miquel verlangte, da wurde ihm bedeutet, daß diese Materie den Ministern des Innern und den Ministerpräsidenten, nicht aber den Finanzministern angehe. Inzwischen ist Herr v. Miquel Stellvertreter des Ministerpräsidenten geworden; da wird er also wohl Farbe bekennen müssen. Oder sollte man den Freiherrn v. d. Rede, der zur Beantwortung einer Specialfrage hin und wieder die Geselligkeit des Justizministers gefunden hat, auch am nächsten Samstag allein am Ministerische die Fahne hochhalten lassen wollen? Verdient hätte er es schon mit Rücksicht auf die Geselligkeit, mit der er den Nationalliberalen die Luft an der Umsturzbekämpfung bekommen hat. Jedenfalls ist die Thatsache, daß Herr v. Miquel in Solingen von Allem, nur nicht von der Bekämpfung des Umsturzes gesprochen hat, viel interessanter, als die ganze „programmatische“ Rundgebung.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. Juli.

Ueber die Mission des Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Desider Szilágyi, in Angelegenheit der Compromiß-Verhandlungen schreibt „Függetleniség“ unter dem 21. d.: „Die leitenden Männer der Opposition conferirten heute mit Desider Szilágyi und ersuchten ihn, dem Ministerpräsidenten das Anerbieten zu stellen, mit der Opposition in Angelegenheit des Compromisses zu berathen. Desider Szilágyi wurde weber mit etwas Weiterem betraut, noch hat er etwas Anderes übernommen. Das Zustandekommen des Compromisses wurde ihm daher nicht übertragen, denn das Compromiß steht aus der Situation und kann nichts Anderes sein, als die Ecomptirung der Niederlage der Regierungspartei und des Triumphes der Opposition durch Falllassen des §. 16, oder durch dessen Zurückweisung an den Ausschuß.“

Die „Bud. Corr.“ erhält von kompetenter Seite folgende Information: Die oppositionellen Parteien hatten an den Präsidenten des Abgeordnetenhauses bloß das Ersuchen gerichtet, derselbe möge das Zustandekommen einer Konferenz vermitteln, die sich mit der Frage beschäftigen würde, wie die gegenwärtigen gespannten parlamentarischen Verhältnisse beizugeht werden

### Feuilleton.

#### Frauenrecht.

Roman von D. Elfer. (11. Fortsetzung.)

In diesem Augenblick kam Onkel Fritz aus dem Gemüsegarten. Käthe wollte ihn umarmen, aber sie schreckte doch davor zurück, diese über und über mit Schmutz bedeckte Gestalt in die Arme zu schließen. Onkel Fritz verzog sein hageres, gelblich blaßes Gesicht zu einem halb melancholischem, halb lustigen Lächeln. Dann nahm er die kurze Pfeife aus dem Munde, wuschte sich die rechte Hand an der einstmalig grün gewesenem Gärtnereschürze ab und sprach, die Hand Käthen entgegen streckend: „Es gibt jetzt viel Arbeit im Garten, Käthe, deshalb siehst Du mich in diesem Aufzuge. Entschuldige mich, ich werde mich zuerst zum Menschen machen, ehe ich Dich ordentlich begrüße.“

Fräulein Martha, die Frauenärztin, machte eine ungebultige Bewegung, Jutta lachte gutmüthig auf und die Schulvorsteherin trat einige Schritte zurück, sich die Nase zupfand.

„Ich bitte Dich, Fritz,“ sagte sie, „entferne Dich, Du hast einen Duft an Dir, der mir auf dieerven fällt.“

„Ja, das ist einmal nicht anders,“ lachte Fritz spöttisch auf und entfernte sich.

Ein Dienstmädchen mit einem Tuch um das Gesicht erschien und meldete, daß das Diner servirt sei.

„Haben Sie denn noch immer Zahnschmerzen, Emma?“ fragte Tante Jutta mit mißbilligendem Erschauen.

„Ach ja, Fräulein Doctor,“ erwiderte das Mädchen weinerlich. „Unbegreiflich!“ fuhr die Zahnärztin auf, die sich in ihrem Verwundheitsgefährt fühlte. „Denke Dir, Käthe,“ wandte sie sich an diese, „Emma kam am 1. October zu uns, sie besaß nicht einen einzigen gesunden Zahn.“

„Aber die Zähne schmerzten mich doch nicht, Fräulein Doctor.“

„Sie sind ein undankbares Geschöpf, Emma. Ich habe Ihnen die ungesunden Zähne ausgezogen und Ihnen dafür ein neues Gebiß mit einem Kautschukgummen, nach einer von mir selbst erfundenen Methode eingesetzt. Sie sollten mir dankbar dafür sein.“

„Aber seitdem habe ich immer Zahnschmerzen,“ jammerte das Mädchen.

„Dummes Zeug, Sie müssen sich erst an den Kautschukgummen gewöhnen.“

Das unglückliche Opfer der zahnärztlichen Kunst entfernte sich und man begab sich zu Tisch.

Nach Tisch geleitete Alma Käthe in ihr Zimmerchen, das in dem Wiebel des zweistöckigen Landhauses sich befand. Nebenan lag das Schlafzimmer des Dienstmädchens. Um zu diesen beiden Stiebzimmern zu gelangen, mußte man eine steile, enge Treppe ersteigen und einen großen, dem Zugwind arg ausgefetzten Tretenboden überqueren.

„Dein Zimmer ist klein, liebe Käthe,“ meinte Tante Alma tröstend.

„Aber Du hast eine schöne Aussicht nach dem Brunenwald.“

In der That schweifte der Blick aus dem kleinen, schmalen Fenster des Zimmerchens schrankenlos bis zu dem in der Ferne als schwarzen Streifen sich hingehenden Brunenwald. Frei und unbeengt war das Auge hier wohl, aber es bot sich hier auch kein angenehmer Anblick, kein heimlich, trautes Plätzchen, auf dem ein stilles Behagen blühen konnte. Kein gewaltig emporragender Berg, zu dem es mit freudiger Bewunderung empordrücken, kein tiefer Abgrund, in dem es sich erschauernd in bangem Stöhnen und suchtsamer Hoffnung versenken konnte. Freie, weite, grenzenlose Ebene, soweit der Blick reichte! Am Horizont im Westen der Streifen des Brunenwalds, am Horizont im Norden und Osten die im Nebeldunst verschwundenen Niesenbanten der Millionenstadt.

Als Tante Alma sie verlassen, sank Käthe auf den Stuhl am Fenster und stützte die Stirn in die Hand. Der Muth und das Selbstvertrauen, welche sie auf der Fahrt nach Berlin besetzt hatten, wollten sie verlassen. Sie verzweifelte schier an der Möglichkeit, daß sie sich zu freier Selbst-

ständigkeit durchbringen könnte. Ihre Tanten erschienen ihr mit einem Male in einem ganz anderen Lichte, als früher, wo sie zu ihnen bewundernd emporgeschaut hatte. Sie hatte gemeint, durch ihre Würde, durch ihre Kunst und Wissenschaft imponirenden Frauen gegenüber zu treten, und jetzt sah sie ein, daß diese Frauen auch nicht anders waren, wie andere Frauen mit dem Unterschiede, daß sie manche zarte weibliche Eigenschaften abgestreift zu haben schienen, um dafür allerdings an Wissen und Können zu gewinnen. In ihrem täglichen Leben zeigten diese Frauen, die sich so hoch erhoben dünkten über andere ihres Geschlechts, dieselben Fehler und Eigenthümlichkeiten, über die man sonst wohl bei alternden Mädchen zu lächeln pflegt. Engherzig in der Auffassung, wenn es sich um das Leben, um die Fehler und Mängel Anderer handelte. Abspredend gegenüber den Leistungen Anderer. Rechthaberisch bis zur Streitsucht. Empfindlich, wie nur eine „alte Jungfer“ sein kann, und von sich genommen bis zur hochmüthigen Ueberhebung. Daß die beiden Taztinen und die Schulvorsteherin viel gelernt und ein thätiges Leben geführt hatten, verkannte Käthe keineswegs. Sie beneidete ihre Verwandten auch um die Energie, welche sich in all' ihren Handlungen ausdrückte, aber sie vermochte keine Sympathie für die Frauen zu empfinden, die über alle weiblichen und weiblichen Eigenschaften spotteten und dennoch selbst Weiber waren mit all' den von ihnen verachteten und verachteten Eigenschaften.

Käthe erhob sich und blickte in den Hof und Garten hinunter. Die vier Schwestern gingen eine hinter der anderen die Hände in genau derselben Weise auf dem Rücken übereinandergelegt, in den engen Wegen des Gemüsegartens auf und ab, um die Fortschritte des Wachstums der Büsche, Bäume und Pflanzen zu betrachten. Onkel Fritz bildete den Schluß des Zuges, er zeigte hierhin und dorthin, um die Schwestern auf etwas aufmerksamer zu machen. Zuweilen blieb Jutta, die den Zug anführte, stehen und blickte prüfend an ein zartes, sich eben dem Boden entringendes Pflänzchen nieder. Dann blieben die Uebrigen stehen, gruppirtten sich um das Pflänzchen, tupften mit den Fingern die Erde heran oder lockerten den Boden auf, kurz, zeigten ein Entzücken über jedes grüne Blättchen, über jeden Keim, das allzu überschwenglich war, um natürlich sein zu können.

Könnten. Der Präsident des Abgeordnetenhauses hat demnach nichts Anderes, als das Zustandekommen dieser Konferenz vermittelt. Bezüglich des §. 16 ist ihm keinerlei Vorschlag mitgeteilt worden und ist er auch nicht ersucht worden, einen solchen Vorschlag Jemandem mitzutheilen. Der Präsident des Abgeordnetenhauses hat sich mit seiner Intervention streng innerhalb jener Grenzen gehalten, welche ihm dieses sein Mandat zog. Vollkommen unbegründet ist daher die Voraussetzung, als ob sei es die Beantragung jener Konferenz, sei es die Annahme derselben etwas Anderes in sich begreife, als die Bereitwilligkeit zur Besprechung der Lage.

Das Abgeordnetenhaus legte am 22. d. die Verhandlung des Antrages Danffy, betr. die Verlängerung der Sitzungen fort. Anton Roccoy (Volkspartei) spricht gegen den Antrag. Groß (liberal) meinte, die Verlängerung der Sitzungen hätte um 2 Stunden erfolgen sollen. Die Opposition wolle die Majorität terrorisieren, und dies sei parlamentarische Anarchie. Er empfiehlt den Antrag Danffy's zur Annahme, als mildes Mittel zur Sicherung ruhiger, parlamentarischer Verhandlung.

Die Slowenen machen ein sehr böses Gesicht zu der Befugung des Unterrichtsministers über das slovenische Gymnasium in Gali. Ihr Laibacher Hauptort nennt sie einen Hauptschlag in's Gesicht der Slowenen. Mit einer definitiven Errichtung von slovenischen Parallelschulen am deutschen Obergymnasium wären sie zufrieden gewesen, die provisorische genügt ihnen nicht. Sie drohen auch schon mit dem Austritte aus dem steierischen Landtag. Nicht einmal den Schein eines Nachgebens gegenüber den Deutschen wollen sie dulden. Nebenbei rüft sich, wie die „Grazer Tagespost“ mittelt, die kroatische Landesausstellung zu einem neuen Schlage gegen das Deutschthum. In der nächsten Landtagssession will er eine Vorlage wegen Slovenisirung der Laibacher Oberrealschule einbringen, der einzigen noch vorhandenen deutschen Mittelschule Krains.

In Kolomea erließ der polnische Abgeordnete Ritter v. Wielomiewski eine Kriegserklärung gegen jede Regierung, die es wagen sollte, die Sprachverordnungen zurückzuziehen. Ein solches Cabinet würde auch nicht einen Augenblick die Unterstützung der Majorität finden. Wer darauf rechnet, der Polenclub könne die im Adressentwurf niedergelegten autonomistischen Principien im Stiche lassen, trete einer so angelegenen Partei, wie es der Polenclub ist, nahe und werde sich selbst die Folgen seiner leichtsinnigen Berechnungen zuschreiben. Ist das ein Wink mit dem Jaunpfeil an die Adresse des Grafen Sadowa? Herr v. Wielomiewski ist ein Schlagzige vom reinsten Wasser, wiewohl man es ihm nicht anfiehet. Die Rolle, die er im Parlamente spielt, ist klein. Wie er dazu kommt, im Namen des Polenclubs eine so aufgeblasene Sprache zu führen, wissen wir nicht, aber das wissen wir, daß den polnischen Schlagzigen politische Principien so wohlfeil sind, wie Brombeeren, wenn nur ihre Herrschaft im Lande nicht tangirt wird. An dem Widerstande des Polenclubs würde die Zurückziehung der Sprachverordnungen wahrhaftig nicht scheitern.

Eine im Besichtigungsfalle schwerwiegende Nachricht bringt der Londoner Correspondent des „Berliner Tageblatt“. Hienach kehrt Premierminister Wilfrid Laurier nach Canada mit der schriftlichen Versicherung der Regierung zurück, daß Großbritannien beschloffen habe, die Handelsverträge mit Deutschland und Belgien zu kündigen. Die Entscheidung sei am 12. d. getroffen worden.

In einer geheimen Sitzung der Stupskina hielten Simics und die anderen Minister sehr aufregende Reden, worin sie eine bewaffnete Action auf der Balkanhalbinsel als nahe bevorstehend bezeichneten. Unter dem Eindruck dieser Darlegungen votirte die Stupskina einstimmig zehn Millionen Francs zur Deckung der bisherigen außerordentlichen Militärausgaben, einen 13-procentigen Zuschlag zu der directen Steuer für den Waffenfond zur Anschaffung neuer Gewehre und Kanonen und endlich die Ermächtigung für den Kriegsminister, den gesammten Waffenfond zur Verzinsung einer Anleihe zu gebrauchen, welche zur Anschaffung von Gewehren und Kanonen contractirt werden soll. Diese Beschlüsse der Stupskina haben in der Bevölkerung große Aufregung hervorgerufen. Die Schließung der Stupskina ist unmittelbar bevorstehend.

In Paris eingetroffene Nachrichten aus Konstantinopel bestätigen, daß sich die Beschlüsse der Pforte den Vorschlägen der Mächte in Betreff der Grenzlinie genähert haben, wodurch die größte Schwierigkeit, welche sich dem Abschluß des Friedens entgegenstellte, vor ihrer Lösung steht.

„Reuter's Office“ meldet aus Konstantinopel vom 21. d.: Der Friede, welcher die Regelung der Grenzfrage sanctionirt, ist heute erschienen. Wie „Reuter's Office“ erfährt, hatte der englische Volkshatler in Washington, der sich auf Urlaub befindet, mit dem Staatssecretär Sherman vor seiner Abreise in Washington eine Unterredung über die Frage des Abschlusses des neuen Schiedsvertrages zwischen England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die Verhandlungen werden im October nach der Rückkehr des Botenposten auf seinen Posten wieder aufgenommen.

Italien bereitet, wie die römische „Opinione“ meldet, eine neue Mission nach Abessinien vor. Die Mission des Majors Kerazzini — so meint das citirte Blatt — sei nämlich nach dem letzten Kammerbeschlusse

Räthe gewann bei diesem Anblick, der einen ungemein komischen Eindruck machte, ihre gute Laune und ihr Selbstvertrauen zurück. Sie lachte laut auf, ordnete rasch ihren Anzug und eilte in den Garten hinunter.

VIII.

Frau v. Steterburg schwelgte in hohen Hoffnungen. Auf Veranlassung des Grafen Kurt war man für den Winter und die Frühjahrsaison nach Berlin übergesiedelt, hatte sich in der Thiergartenstraße ein elegantes Heim gemiethet und setzte sich in die Fluth der gesellschaftlichen Vergnügungen, welche gerade in diesem Winter durch großartige Festlichkeiten des kaiserlichen Hofes sich außerordentlich glänzend gestalteten. Durch Vermittlung des Grafen Finkenstein wurden Steterburgs bei Hofe eingeführt. Die Baronin hatte den Triumph, ihre Tochter neben der hohen Comtesse Eva auf den Feste des Hofes und der höchsten Gesellschaft glänzen zu sehen; ihr mütterliches Herz erzitterte in stolzer Eitelkeit, wenn sie beobachtete, daß die jugendliche Anmuth Lia's der kalten Schönheit Eva's vorgezogen wurde und die junge Herrenwelt sich um Lia's Gunst in bemerkenswerther Weise bemühte. Die Baronin selbst war ebenfalls Gegenstand größter Aufmerksamkeit; freilich nicht so sehr ihrer eigenen Persönlichkeit, als ihrer Tochter und Comtesse Eva wegen, welche sie unter ihren Schutz genommen hatte. Comtesse Eva's Mutter lebte allerdings noch, aber die alte Gräfin hatte sich seit dem Tode ihres Gatten ganz aus der Welt zurückgezogen und verließ ihre in Ostpreußen gelegene Schloß nur in seltenen Fällen. Frau v. Steterburg erbot sich, Comtesse Eva für den Winter aufzunehmen, damit diese die Saison in Berlin mitmachen könne und die Comtesse hatte die Einladung ihrer Cousine mit Dank angenommen.

Die Anwesenheit Eva's gab Veranlassung, daß sich in der Steterburg'schen Wohnung die glänzendste Gesellschaft Berlins und Potsdams versammelte. Eva's Bruder, Kurt, weilte Tage lang in dem Hause seiner Cousine und führte die Kameraden von den Garde-Cavalarieregimentern und die Hofgesellschaft bei Steterburgs ein. Die Baronin war glücklich, weniger Herr v. Steterburg, der durch das Leben auf dem Lande der Gesellschaft entwandt war und auch nicht ohne Bedauern die großen Kosten berechnete, welche der Aufenthalt in der Stadt mit sich brachte. Indessen mußte er seiner Gattin Recht geben, daß es für Lia's und auch für Fred's Zukunft von großem Werth war, wenn man sich der ersten Gesellschaft der Hauptstadt nicht ganz und gar entfremdete. Eine Verbindung seines Sohnes mit der Comtesse Eva wäre auch ihm, wie seiner Gattin sehr erwünscht gewesen und Lia seinem Lieblingskinde gönnte er von Herzen die Freunde, welche sie an dem glänzenden Gesellschaftsleben empfand. (Fortsetzung folgt.)

über die Afrikapolitik hinsichtlich geworden. Die neue Mission habe den König Menelik darüber aufzuklären, daß Italien sich überhaupt vom Hochplateau zurückziehen und künftig auf die Occupation der Küste beschränken werde. Selbstredend werde Menelik Verhandlungen in diesem Sinne keine Schwierigkeiten in den Weg legen. Ferner bezeichnet die „Opinione“ alle Gerüchte über beabsichtigte Truppenbefugnisse nach Afrika als unbegründet und versichert, das gesammte Cabinet sei im Gegentheil einmütig entschlossen, der von der Kammer angenommenen Tagesordnung, betreffend eine Politik vollkommener Sammlung, nachzukommen.

Frankreich hat zur Abwechslung einen kleinen Inzidencaudal. Eine Affaire, die besonders in Gerichtskreisen großes Aufsehen macht, ist zum Ausbruch gekommen. Die Polizei verhaftete den Winkeladvocaten Prévost, den Gerichtsschreiber Vizard, sowie zwei andere Unterbeamte. Es scheint sich um eine förmlich organisierte Gesellschaft zu handeln, deren Ziel die Ausbeutung der vor Gericht Angeklagten, und die in den Corridoren des Justizpalastes thätig war. Prévost ließ sich von Beamten die Acten der Angeklagten verschaffen. Sah er dann, daß das Verfahren gegen einen Angeklagten eingestellt war, so trat er mit diesem in Verbindung. Er erklärte ihm, er könne gegen eine gewisse Summe die Niedererschlagung seiner Angelegenheit veranlassen. Die meisten Angeklagten gingen auf sein Anerbieten ein und glaubten dann, daß sie Prévost die Beilegung ihrer Angelegenheit zu verdanken hätten. Es sollen noch andere Personen, darunter ein Advocat, in die Affaire verwickelt sein.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 21. Juli.

Die Ersten, die sich heute im Abgeordnetenhause einfanden, waren die Vertrauensmänner der Opposition, welchen Präsident Szilagyi gestern Abends die Mittheilung zugehen ließ, daß er sie heute vor der Sitzung davon verständigen werde, wann die von ihnen angeforderte Zusammenkunft mit dem Minister-Präsidenten stattfinden werde. Als um 9 1/2 Uhr Szilagyi ankam, begaben sich in Vertretung der Nationalpartei Arpad Szentivanyi, in Vertretung der Rostytschik-Partei Franz Rostytschik und Julius Jutz in das Appartement des Präsidenten. Die Zusammenkunft währte kaum zehn Minuten, da über das Meritum der Sache kein Wort verloren wurde. Szilagyi machte ihnen bloß die Mittheilung, daß der Minister-Präsident geneigt sei, die Propositionen entgegenzunehmen, welche die Führer der Opposition ihm unterbreiten wollen, daß er natürlich nichts dagegen habe, wenn der Versuch gemacht werde, doch irgend einen Modus zu finden, um die parlamentarischen Verhandlungen wieder in normale Bahnen zu lenken, und daß Baron Danffy bereit sei, zur Besprechung dieser Frage mit den Herren um 4 1/2 Uhr Nachmittags in dem Beratungslokal der I. Section des Hauses zusammenzukommen. Die Vertreter der oppositionellen Parteien begaben sich hierauf zu ihren Versammlungsorten, um ihnen das Resultat ihrer Besprechung mit dem Präsidenten zur Kenntniß zu bringen.

Da jedoch die ganze Angelegenheit bis Nachmittags in Schwebe blieb, glaubte ein namhafter Theil der Opposition, die Verhandlung des von Baron Danffy unterbreiteten Antrages über die Verlängerung der Sitzungsdauer werde vertagt werden. Inzwischen war dies nicht der Fall, denn Präsident Szilagyi erklärte nach Eröffnung der heute, so wie gestern außergewöhnlich besuchten Sitzung, daß auf der Tagesordnung zunächst die Beratung über den erwähnten Antrag stehe, und die Opposition erhob dagegen nunmehr keinen Einspruch.

Zunächst wiederholte Baron Danffy die Bitte, das Haus möge mit Rücksicht auf die Menge der ihrer Erledigung harrenden wichtigen Agenden beschließen, daß die Sitzungen von heute an bis 3 Uhr dauern. Hierauf sprachen die einzelnen Parteiführer. Als Erster Franz Rostytschik, welcher beweisen wollte, daß die Opposition nur ihre Pflicht erfüllt habe, indem sie sich gegen das „sic jubeo“ der Regierung hinsichtlich des §. 16 der Verfassung über die Einführung des Strafverfahrens im Interesse der von 1848-er Gesetze gewährtesten Freiheit auflehnte. Er erblickte in dem vorliegenden Antrage, durch welchen die Opposition erköpft werden soll, nur das erste Glied der von der Regierung vorbereiteten Kette von Gewaltthatigkeiten und reichte dem Vorschlage des Minister-Präsidenten gegenüber einen Gegenantrag ein, laut welchem die Sitzungen in den gewöhnlichen Stunden gehalten werden sollen.

Weniger ernst als Rostytschik wurde Abt-Pfarrer Molnar genannt, dessen kindliche Bigotie von der liberalen Partei lüchlig ausgelacht wurden. Er rieferte die Behauptung, daß seine Partei auch den Schaden der Obstruction gemieden habe, und da auch er in dem Antrage des Minister-Präsidenten nur einen Vorposten der Cloture erblickte, schlug er seinerseits vor, das Haus möge über diesen Antrag einfach zur Tagesordnung übergehen.

Mit schmeicheltender Aufmerksamkeit wie immer wurde Graf Apponyi angehört. Er erklärte, der Antrag sei zwecklos, wenn nicht weiter beabsichtigt werde, als einen ruhigen Verlauf der Verhandlungen zu sichern, aber entschieden gefährlich, wenn mehr damit bezweckt wird. Die Opposition verhandelt nicht die Realisirung des Willens der Mehrheit, sondern nur, daß dieser Wille bis zu einem gewissen Termin zur Geltung komme. Daran, daß sie dies thun könne, sei nur die schlechte Arbeitseinteilung der Regierung schuld. Wenn die Opposition ihr Recht auf die Redefreiheit beschränken soll, dürfe sie als Gegenleistung verlangen, daß die Regierung ihr bezüglich der Gefahren abzuwenden, welche der Pressefreiheit drohen. Den Kampf für diese wird die Opposition nicht aufgeben, wenn die Regierung um seinen drastischeren Mitteln greift, wird sie selbst den Parlamentarismus um seinen Credit bringen. Wenn sie die Wahl hat, das ganze Land um den Preis der Aufopferung ihrer Eitelkeit beruhigen und vor dem Ausgange der Leidenschaften dämpfen zu können, oder die Pressefreiheit im Wege des Parlamentarismus maßregeln zu wollen, so kann ihr diese Wahl nicht schwer fallen. Den Antrag des Minister-Präsidenten lehnte er unter dem stürmischen Beifalle der Opposition ab.

Die Gegenrufe währten so lange, daß Graf Stefan Tisza, der sich nach Apponyi zum Wort meldete, erst nach einigen Minuten sprechen konnte. Er wies den Vorwurf zurück, als wollte die Majorität die Minorität erschöpfen. Bei der letzteren seien unter der Leitung eines Comités bisher nur gewisse Erscheinungen der Obstruction zu Tage getreten, jetzt erst werde es sich zeigen, ob die verantwortlichen Führer der oppositionellen Parteien sich mit ihr auch identifizieren. „Der Herr Papa hat anders gesprochen“, rief man auf der Linken, auf die seinerzeit von Koloman Tisza geführte Obstruction anspielend, worauf Redner unter den Gegenrufen der Rechten erwiderte, daß er auch diese verurtheile. Große Aufregung rief auf den Bänken der Opposition die Behauptung hervor, daß Graf Apponyi kein Compromiß anbiete, sondern die bedingungslose Waffenstreckung verlangt. „Welch' ein Cynismus“, rief man auf der Linken und Oscar Ivankó schrie: „Er ist ein agent provocateur!“ Der Lärm würde wohl noch fortgedauert haben, wenn nicht von der Barriere der Galerie sich eine Latte losgelöst hätte und mit lautem Getöse in den Saal hinabgestürzt wäre. Das ganze Haus fuhr zusammen und die erschrocken Blide wendeten sich der äußersten Linken zu, wo die Latte neben Lepényi zu Boden gefallen war, ohne zum Glück Jemanden beschädigt zu haben.

In seiner Rede fortfahrend, sprach Graf Tisza dann von §. 16 und da man darauf von der äußersten Linken rief: „Davon verstehen Sie nichts!“, blieben auch die vor der Präsidententribüne in einen Knäuel zusammengestellten Mitglieder der Rechten die Antwort nicht schuldig. Die Opposition schrie ihnen zu: „Gehen Sie auf Ihre Plätze!“, doch es rührte sich Niemand vom Platze. Präsident Szilagyi, der ohnehin Würge hatte, dem Redner Gehör zu verschaffen, forberte die Herren nun selbst auf, sich

in die Bänke zu verfügen, und als auch dies nichts nützte, erklärte er, er werde die Herren beim Namen nennen und, wenn sie seiner Aufforderung nicht nachkommen, im Sinne der Hausordnung maßregeln. Unter beträchtlichem Lärm steuerte Graf Tisza dem Ende seiner Rede zu. Das bisherige Verhalten der Opposition schilderte, erklärte er, daß er keine Hoffnung auf das Zustandekommen des Compromiß habe, worauf man auf der Linken rief: „Nunmehr haben auch wir keine Hoffnung mehr! Jetzt kommt der Krieg!“ Und auf der Rechten erwiderte man: „Er mag nun kommen! Wir sind gefaßt darauf!“

Die Opposition sei verantwortlich dafür, ob sie den Willen der Nation zur Geltung kommen lassen, oder ob sie obstruieren und den Parlamentarismus zugrunde richten wolle. Thut sie das Letztere, so werde Redner mit Anspannung aller Kräfte gegen sie kämpfen. Stürmische Gegenrufe und lauter Applaus folgten dieser von der liberalen Partei fortwährend mit Zustimmungsrufen begleiteten, von der Opposition aber jeden Augenblick unterbrochenen Rede, nach welcher Graf Apponyi unter demonstrativen Beifallsbekundungen der Linken erklärte, er habe von keiner Waffenstreckung, sondern von einem Compromiß gesprochen, bei welchem Niemand gedemüthigt werden soll. Tisza habe ihn mißverstanden und das Mißverständnis mit Luft ausgefüllt, obgleich die Auffachlung der Leidenschaften die friedliche Lösung hindern muß. Trotzdem hat Redner seine Gesinnungsgenossen, sich durch die wenig politischen Tact verarbeitete Rede Tisza's in der ruhigen Erwägung der Frage nicht erschüttern zu lassen. Im Uebrigen erklärte er sich mit der bisherigen Haltung der Opposition vollkommen solidarisch, was natürlich enorme Begeisterung auf der Linken erweckte.

Damit hatte nicht nur die Aufregung ihren Siedepunct erreicht, sondern auch die Hitze im Saale war inzwischen so unerträglich geworden, daß eine kurze Pause eintreten mußte.

Nach der Pause erklärte, eine Anspielung des Grafen Tisza beantwortend, gleich Apponyi auch Rostytschik, daß er mit dem Vorgehen seiner Partei durchaus einverstanden sei und die Thätigkeit des Debatten-Arrangirungscomités in Allem und Jedem billige.

Nun folgte ein großer Exodus, denn des Wortes bemächtigte sich Franz Sima, der von politischer und sonstiger Anständigkeit docirte. Schließlich beantragte er nicht nur die Ablehnung des vorliegenden Antrages, sondern auch ein Mißtrauensvotum für die Regierung und deren Leiter.

Um 2 Uhr wurde die Debatte auf morgen vertagt. Auf die Tagesordnung der morgigen Sitzung wurde auch die Budgetsteuer-Vorlage gestellt, was die Opposition — ausschließlich mit Recht — als überflüssig bezeichnete. In der That scheint es, als sei für ein Compromiß keine Aussicht mehr vorhanden, so daß auch gegen den Antrag des Minister-Präsidenten noch viel gesprochen werden dürfte.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung.

Da die für Samstag den 17. d. M. im Saale des Hermanngartens anberaumte Versammlung behufs Besprechung und Bildung eines Comités, welches mit der Durchführung der Christbesserung armer Kinder, die die Schulzeit noch vor sich haben, betraut werden sollte, vertagt worden ist, zumal am selben Abend mehrere Entschuldigungsschreiben eintreffen, sowie einige Vereins-Versammlungen stattgefunden haben, so beehrt sich Unterzeichneter abermals, alle jene Herren, die sich für diese Sache interessieren, Dienstag den 27. Juli, Abends 8 Uhr, ebenfalls im Saale des Hermanngartens höchlichst herzlich einzuladen.

Hermannstadt, 23. Juli 1897.

Hochachtungsvoll Gustav Kenzel, Schriftführer.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. Juli.

(Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirten Lehrer Johann M. Székely, Géza Szabo, Robert Demeter, Josef V. Szabo, Karl Bajna und Jozsef Kaposi, ferner die diplomirten Lehrerinnen Maria Kosa, Rosa Balazs geb. Tauber und Cornelia Köntrey an der Realschule für Staats-Elementar-Volksschule zu ordentlichen Lehrern, beziehungsweise ordentlichen Lehrerinnen ernannt.

Der Oberbefehl des Hermannstädter Comités hat den Alfred Coulin provisorisch zum Official der Hermannstädter Comités-Cassa ernannt.

(Bestätigungen.) Das k. ung. Ministerium des Inneren hat die Sitzungen des Klausenburger „Schach (Talmuz)-Gewerks-Bereines“ unter Zahl 48.205 l. Z. mit der Einreichungs-Classe versehen.

(Todesfall.) Mathias Botschner, Privatier, ist heute um 3 Uhr Morgens im 94. Lebensjahre hier gestorben. Das Leichenbegängniß findet Sonntag den 25. d. Nachmittags 3 Uhr, aus der evang. Friedhöfs-Kapelle statt.

(Promenade-Musik.) Bei günstiger Witterung wird die hierortige städtische Musikkapelle Sonntag den 25. d. 3 1/2 Uhr Nachmittags, auf der oberen Promenade mit folgendem Programm spielen: 1. „Hienenhäus“, Marsch von Schneider. 2. „Die diebische Eiser“, Overture von Rossini. 3. „Civil und Militär“, Walzer von Jäger. 4. „Serenade“, vom Hummel. 5. „Gruß aus der Ferne“, Polka française von Alfred Napol. 6. „Waldläufer aus der Oper „Jugennotten“ von Meyerbeer. 7. „Mit Dampf“, Polka schnell von Ed. Strauß.

(Wadenzüge zwischen Hermannstadt und dem Baderort Vizafna.) Während der Bader-Saison bis 15. September werden zwischen Hermannstadt und dem Baderort Vizafna die gemischten Zug Nr. 7113 und 7114 täglich in folgender Weise verkehren: 1. Gemischter Zug Nr. 7113: Abgang von Hermannstadt 3 Uhr Nachmittags; Ankunft beim Wädtersee Nr. 19 in Vizafna 3 Uhr 35 Minuten Nachmittags. 2. Gemischter Zug Nr. 7114: Abgang vom Wädtersee Nr. 19 in Vizafna 7 Uhr 44 Minuten Abends; Ankunft in Hermannstadt 8 Uhr 18 Minuten Abends.

(Kinderball.) Aus Bad Vizafna schreibt man uns: Die die Alten „jungen“, so „tanzen“ die Jungen — könnte man ausreden, wenn man den am 14. d. hier stattgehabten Kinderball mitanzah. Mit solcher Berde und sochem Animo können nur Kinder tanzen, deren ganze Innere mitthüpft. Die Eltern waren nicht weniger entzückt, zu sehen, welche Freude in die Kleinen eingeleuchtet war! Es gab nur eine Meinungsverschiedenheit: „Gott leben die Arrangeure“: Julius v. Sulzovsky, H. Rosenthal, Louis Fuchs und Arthur Fronius junior! — Anwesend waren unter Anderem Frau Baronin v. Reményi geb. Gräfin Haller, Frau Ministerialrath's Gattin v. Sulzovsky von Budapest, die Familien v. Szabo, Solbergwerth's-Obst, Bezirksrichter von Sajzagó mit sämmtlichen Herren Beamten etc. etc. aus Szalgy; ferner die zur Cur hier weilenden Familien: J. Weindel, J. Kestler, Uhl, Dr. Gumbhardt, L. Fuchs aus Hermannstadt, und viele rumänische Familien; alle Bojaren-Familien aus Rumänien und viele Andere, die wegen Raummanngels nicht verzeichnet werden können, da die Zahl 150 übersteigt! — Allen sei herzlichst gedankt, denn dadurch konnte der Reingewinn von 20 fl. 27 kr. für ein Freizeittag der hiesigen ev. Kinder-Ferien-Colonie erzielt, respective zugewendet werden.

(Im Scherz erschossen.) Wie man aus Klausenburger schreibt, hat dableibend den Schmiegehilfen Stefan Taly ein Kamerad unabsichtlich erschossen. Letzterer hatte sich eine Schießpistole selber angefertigt, zielte mit derselben auf Taly und sagte scherzweise: „Du stirbst“. Der Schuß ging los und traf so unglücklich, daß Taly tödtlich verwundet zu Boden stürzte.

Bisher un-  
Böhmer  
mit prächt-  
haben die  
fie in die  
hierauf dar-

Wien den  
in der jü-  
Raubmörder  
auf den M-  
verständlich  
21. um 10  
moffant, wo  
mit der  
Dr. Sibog's  
Neugieriger

sich am 20.  
wegen Unst-  
Schulden  
schuldete wa-  
ausblieben

Schrieben:  
arbeiterin  
Wissen ein-  
in der Wo-  
König der  
zweiten St-  
Gleibern

mittags  
Art der G-  
Fall ist  
nur per  
wurde, die  
in Defert  
lenke des  
werden, in  
weiterung  
und der G-  
sich in die  
des ameri-  
Newport

daß die  
ihres guten  
Schleifger  
Die Mutter  
begleitete  
procuram-  
entwist  
Demißig  
nach jüdisch  
Dr. Friedr.  
Rabbinats  
nach jüdisch  
Bräutigam  
Weigerung  
den Austritt  
wie schon  
des Herrn  
ermahnt  
vorzukom-  
vollzogen  
vollständig  
stationirt  
allerdings  
Defertreich  
überreichlich  
wurden,

aus Christ-  
graphirt,  
Fuße einer  
trug: „M-  
Andree“

Done (P-  
Penthi-  
aus Sou-  
Dampfer  
schädigtem  
beligenden  
Die „Car-

der Univer-  
39, im  
Wissen ih-  
Frauen,  
und epigra-  
in Americ-  
die sich un-  
befanden,  
Rath Schö-  
ebenso wa-  
historiker  
auf Grund  
der moder-  
„ihre Red-  
Prof. Tol-  
dier. Zu-  
gischen  
die Frau  
Präparate  
zoologische  
Feld und  
schaffliche

aus Do-  
der nieder-  
Neuerum  
hat (unte-  
aber man  
traurigen  
Namens  
von vier  
hatte sie

der Univer-  
39, im  
Wissen ih-  
Frauen,  
und epigra-  
in Americ-  
die sich un-  
befanden,  
Rath Schö-  
ebenso wa-  
historiker  
auf Grund  
der moder-  
„ihre Red-  
Prof. Tol-  
dier. Zu-  
gischen  
die Frau  
Präparate  
zoologische  
Feld und  
schaffliche

aus Do-  
der nieder-  
Neuerum  
hat (unte-  
aber man  
traurigen  
Namens  
von vier  
hatte sie

aus Do-  
der nieder-  
Neuerum  
hat (unte-  
aber man  
traurigen  
Namens  
von vier  
hatte sie

aus Do-  
der nieder-  
Neuerum  
hat (unte-  
aber man  
traurigen  
Namens  
von vier  
hatte sie

aus Do-  
der nieder-  
Neuerum  
hat (unte-  
aber man  
traurigen  
Namens  
von vier  
hatte sie



# Licitation.

Wegen Ueberfüllung werden den **26. Juli** und die darauf folgenden Tage in der **Poschengasse Nr. 12** **Wöbel und Küchengeräthe** licitando verkauft. [517] 1-2

Ein **solides, tüchtiges Mädchen**, welches geübt wäre, die **Gasthaus-Küche** gründlich zu erlernen, um zu einem tüchtigen **Handmädchen** herangebildet zu werden, wird im **Hôtel „Römischer Kaiser“** aufgenommen. (509) 3-3

Gegründet 1843.  
**Carl Kuhn & Co.,**  
**WIEN,**

empfehlen höchlichst ihre vorzügliche  
  
No 530 F.A. CARL KUHN & CO. WIEN  
sog. **Aluminium-Feder** Nr. 530 in EF, F, M u. B-Spizsen.  
Weitverbreitete Feder im In- und Ausland.  
Zu haben in allen besseren Schreibrequisiten-Handlungen. (468) 2-2

## Billard-Fabrik

von **Adolf Tölsner, Wien,**  
V., Ramperstorffergasse Nr. 39,



empfeht seine f. u. f. auschl. priv. **Wendebillard** mit **Marmorplatten**.  
Heberne auch ganze **Kaffeehaus-Einrichtungen** in jeder **Stylart**.  
Heberpielte Billards für **Kezel** oder **Carambol** neu hergerichtet von **150 fl.** aufwärts.  
Preiscourante auf Verlangen. (459) 4-10

## Gummi-

Specialitäten für sanitäre Zwecke, garantiert echt franz., per Dutzend 1, 2, 3, 4, 5 fl. Suspensorien etc. Ausländische Preiscourante gratis und franco. Versandt bisserel, postfrei. [463] 4-13  
**LUDWIG FISCHER,**  
Gummiwaaren-Fabrik,  
Teplitz (Böhmen).



## Allein echt englischer Wunderbalsam

(Tinctura balsamica)  
aus der Schutzengel-Apotheke und Fabrik pharmaceutischer Präparate des **A. Thierry** in **Pregrada** bei **Rohitsch-Sauerbrunn**.  
Sanitätsbehördlich geprüft und beglaubigt.  
Aeltestes, bewährtestes, reelles und billigstes Volks-Hausmittel. Brust- und Lungenweh stillend, etc., innerlich und äußerlich anwendbar.

Zum Schutze des Publicums vor allen wirthlosen Fälschungen führe von nun an nur diese behördlich registrierte Schutzmarke.  
Zum Zeichen der Echtheit ist jedes Fläschchen mit einer silbernen Kappe versehen, in welche meine Firma „Adolf Thierry, Apotheke am Schutzengel“ eingedrückt ist. Jeden Balsam, der nicht mit der obestehenden gedruckten Schutzmarke versehen ist, wisse man als billigeres desto werthlosere Fälschung und Nachahmung zurück. Man achte also immer genau auf die **grüne Schutzmarke** wie obenstehend! Fälscher und Nachahmer meines echten Balsams, sowie Wiederverkäufer von werthlosen nachgemachten, das Publicum täuschenden anderen Balsamarten werden von mir auf Grund des Markenschutzgesetzes streng gerichtlich verfolgt und sollen man **direct** und **adressire: An die Schutzengel-Apotheke des A. Thierry** in **Pregrada** bei **Rohitsch-Sauerbrunn**. Es kosten franco jeder Postsendung 12 kleine oder 6 Doppelfläschchen 4 Kronen, nach Bosnien und Herzegowina 12 kleine oder 6 Doppelfläschchen 4 Kronen 60 Heller. Weniger als 12 kleine oder 6 Doppelfläschchen werden nicht versandt. Versendung nur gegen Vorausanweisung oder Nachnahme des Betrages.  
Man achte stets genau auf die obige **grüne Schutzmarke**, mit welcher zum Zeichen der Echtheit jedes Fläschchen versehen sein muss.



## Kraft und Wirkung der echt englischen Wundersalbe.

Mit dieser Salbe wurde ein **14 Jahre** alter, für unheilbar gehaltenen **Beinfrass** vollkommen geheilt, neuerdings sogar ein **22 Jahre** altes, schweres, krebstartiges **Leiden**.

Englische Wundersalbe, ein bei den schwierigsten von ausserordentlicher Zugkraft, auch veralteten Schäden der leidenden Menschheit mit den grössten Erfolgen angewandtes Mittel, welches in der Heilung der Wunden, sowie in der Linderung der Schmerzen unerreicht ist, besteht in der Hauptsache aus der Concentration der der rothen „rosa centifolia“ innewohnenden wunderbaren Naturheilkraften in Verbindung mit anderen, ihrer günstigen Heilwirkung wegen rühmlichst bekannten Substanzen.

Englische Wundersalbe findet Anwendung: Bei böser Brust bei Rothlauf, bei allerhand alten Geschwüren, offenen Püssen oder Beinen, Wunden, Salzfuss, geschwollenen Füßen, selbst bei Knochenfrass; bei Hieb-, Stich-, Schuss-, Schnitt- und Quetschwunden; zur Herausziehung aller Fremdkörper, als: Glas- und Holzsplitter, Sand, Schrote, Dornen etc.; bei allen geschwulstigen Geschwülden, Karbunkeln, Nabelbrüsten, selbst Krebs; bei Fingerwurm oder Tadel, Nagelgeschwüren, Blasen, wundgegangenen Füßen, Brandwunden aller Art, erfrorenen Gliedern, beim Durchliegen der Kranken, Geschwulst am Halse, bei Blutschwären, Obrennen und Wunden der Kinder etc. etc.

Die englische Wundersalbe wird je älter, je vorzüglicher in der Wirkung!  
Es ist zu empfehlen, von diesem einzig dastehenden Präparat immer stets Vorrath in der Familie zu halten.  
Weniger als zwei Dosen werden nicht gegen die Versendung geschickt, ausschliesslich nur gegen Vorausanweisung oder Nachnahme des Betrages, sammt Postporto, Frachtbrief und Packung etc. 2 Tiegel 3 Kronen 40 Heller.

Zahlreiche Atteste zur Verfügung.  
Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte genau zu beachten, dass auf dem Tiegels die obige Schutzmarke und die Firma „Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada“ eingegraben sein muss. Jeder Tiegel muss in eine solche ganz gleiche Gebrauchsanweisung mit dieser meiner allein echten englischen Wundersalbe versehen von mir auf Grund des Markenschutzgesetzes streng verfolgt; ebenso die Wiederverkäufer von Fälschungen.

Einige Bezugsquelle:  
**Schutzengel-Apotheke des A. Thierry** in **Pregrada** bei **Rohitsch-Sauerbrunn**.  
**Depots in den meisten Apotheken.**  
Wo kein Depot ist, bestelle man direct und adressire: An die Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.  
Nummer des Schutzmarken-Registers für Oesterreich-Ungarn: 4524. (459) 7-30

## Fabritius'sche Lebzelterei

in **Hermannstadt**  
mit oder ohne **Gaus Neugasse Nr. 39** zu verkaufen.  
**Parterre-Haus Neugasse 39**  
aus freier Hand zu verkaufen.  
Näheres im Hause. (478) 3-3

## Vertrauensmänner

gesucht, welchen die Organisation unter Leitung eines erprobten Oberinspectors in der betreffenden Gegend anvertraut würde. Herren, welche nicht selber acquiretorisch thätig sein wollen, erhalten für ihre indirecte Hilfeleistung, beziehungsweise Anweisung tüchtiger Agenten ebenfalls reichliches Salair und Speesen.  
Gef. Anträge unter „Lebensstellung“ an das **Annoncen-Bureau von Friedenstein & Comp.**, **Budapest, Teréz-körut 3** (460) 2-2

## Grazer Handels-Akademie.

Die Akademie beginnt am **15. September d. J.** ihr **fünfunddreissigstes** Schuljahr.  
Drei Jahrgänge und eine Vorbereitungs-Class für Solche, die in die Akademie noch nicht aufgenommen werden können.  
Die Absolventen der Anstalt haben das Recht zum **Einjährig-Freiwilligendienst**.  
**Ubiturienten-Curs**. Einjähriger kaufmännischer Curs für Absolventen von Mittelschulen, die sich der kaufmännischen Laufbahn ganz zuwenden oder gleichzeitig mit Hochschulfstudien sich auch diese Kenntnisse erwerben wollen.  
Auskunft betreffend Aufnahme und Unterbringung, sowie ausführlichen Prospect ertheilt die **Direction der Grazer Handels-Akademie: A. E. v. Schmid, Director.** (485) 2-8

Gegründet 1858.

Budapester

## Pumpen- und Maschinen-Fabrik

Actien-Gesellschaft  
(vormals Franz Walser)

**Budapest, VI. Bezirk, Aeussere Waitznerstrasse 45.**

Telegramm-Adresse: **Pumpen-Fabrik Budapest.**

Erzeugt:

Alle Arten **Dampfmaschinen**, **Schmidt'sche Dampf-Motoren** (40 Percent Kohlen-Ersparnis), **Petroleum- und Benzin-Motoren**, **Nahmen-Sägen**, **Circular-Sägen** und **Lohmühlen**. **Dampfkessel**, **Vorwärmer**, **Behälter**, **Brücken** und **andere Eisen-Constructionen**. Alle Arten **Pumpen** für **Dampf-, Riemen- und Handbetrieb**, sowie für **elektrische Anlagen**. **Artesische Brunnen-Oberbauten** aus **Eisen**. **Feuersprizen** und **Wasser-Transporter**, **Feuerwehr-Ausrüstungs-Gegenstände**. **Oeffentliche Reinigungs-Requisiten**, **Wesprenungs-Wägen**, **Kothräumungs- undkehr-Maschinen**, **Schneepflüge** und **Straßen-Cylinder**. **Requisiten für sanitäre Zwecke**, als: **Dampf-Desinfections-Apparate** und **complete Desinfections-Anlagen**, **Apparate für Senkgruben-Reinigung**. **Eisen- und Erzguß**, **Glocken**. **Feuerroste** aus **Hartguß** mit **Stahl Oberfläche** in **gerader und Schlangenform**, sowie **Polygon-Moße**.

**Installirt: Wasserwerke, Canalisirungen, Wasserleitungs- und Luft-gas-Anlagen, Central-Heizungen.** (107) 48-80

Preis-Courante und Kostenvoranschläge werden gratis und franco versendet.

## Fahr-Taxen der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.

(Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

A. Fiakerwägen.			B. Sonstige Lohn-Fuhrwerke.		
I. Fahrten nach der Zeit:			Zwei- und Einspanner.		
	Zweispänner	Einspanner		Zweispänner	Einspanner
1. In der Stadt, den Vorstädten oder innerhalb 2 Kilometer außerhalb der Stadt:					
1. In den Tagesstunden:					
Für die erste Viertelstunde	—30	—30	—25	2.50	1.50
Für jede folgende Viertelstunde	—20	—20	—15	3.50	2.50
2. In den Nachtstunden:					
Für die erste Viertelstunde	—45	—45	—30	—80	—50
Für jede folgende Viertelstunde	—25	—25	—20	1.—	1.—
Jede in den Tages- oder Nachtstunden begonnene Viertelstunde wird für voll gerechnet.					
b) Innerhalb des ganzen städtischen Gebietes:					
3. Auf einen halben Tag	3.—	2.50	2.—	1.—	1.—
4. Auf einen ganzen Tag	4.80	4.—	3.20	1.—	1.—
Als ganzer Fahrtag gilt im Sommer die Zeit von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends; im Winter von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends. Als halber Tag ist eine Hälfte dieser Zeit zu rechnen.					
II. Fahrten nach Bestimmungsort oder Zweck:					
5. Zum Bahnhof und ohne Aufenthalt zurück oder nur bis zum Bahnhof oder vom Bahnhof in die Stadt oder Vorstadt zurück zur Zeit der Ankunft und Abfahrt der Züge, d. h. je eine halbe Stunde vor und nach dem im amtlichen Fahrplan angegebenen Zeitpunkt:					
In den Tagesstunden	—50	—50	—30	1.50	1.50
In den Nachtstunden	—80	—80	—50	2.—	2.—
Wartezeit in den Tagesstunden	—15	—10	—10	1.50	1.50
Wartezeit in den Nachtstunden	—25	—20	—15	1.20	1.—
Jede Viertelstunde wird als Wartezeit gerechnet, wobei eine begonnene Viertelstunde für voll zu zahlen ist.					
Für das im Wagen unterzubringende Handgepäck ist nichts zu zahlen; für das im Wagen nicht zu unterbringende Gepäck sind 30 kr. zu entrichten.					
6. In's Theater, Concert oder zu ähnlichen Unterhaltungen, Hinfahrt					
7. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt am Tage oder bis 11 Uhr Nachts					
8. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt nach 11 Uhr Nachts					
9. Auf den Ball, Hinfahrt					
10. Vom Ball, Heimfahrt, Nachts, wann immer					
Bei den sub 6, 7, 8, 9 und 10 angeführten Fahrten wird jeder den Zeitraum von 10 Minuten übersteigende Aufenthalt als Wartezeit nach Tarifpost II, 5 berechnet.					
11. Zu Hochzeiten und Taufen, einschliesslich des Abholens der Gäste und des Aufenthaltes in der Kirche					
12. Zu Leichenbegängnissen, vom Trauerhause zum Friedhofe und zurück, einschliesslich des Aufenthaltes auf dem Friedhofe					
13. Zum Wettrennen auf städtischem Gebiet, Hinfahrt oder Rückfahrt					
Diese sub 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 und 13 festgesetzten Gebühren greifen nur dann Platz, wenn der Wagen im Vorhinein bestellt und der Fiaker dadurch zur betreffenden Fahrt verpflichtet wurde.					
14. In den jungen Wald, bis zum Wohnhause und ohne Aufenthalt zurück					
Wartezeit wie sub II, 5.					
15. An den alten Berg und ohne Aufenthalt zurück					
Wartezeit wie sub II, 5.					